

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil.

Parlamentarisches.

Die letzte Session des Reichsrates hat am 24. November begonnen. Es fanden 15 Sitzungen statt. Die Regierung hat in diesem Zeitraum fünfzehn Vorlagen eingebracht. Von diesen hat das Abgeordnetenhaus durchberaten und angenommen: Das dreimonatliche Budgetprovisorium mit der Einschaltung, betreffend die sechs-wöchige Verlängerung des Bankprivilegiums; das Gesetz über die Verwendung der Überschüsse der kumulativen Waisenkassen; das Gesetz über die Konsulargerichtsbarkeit; das Gesetz über die Krakauer Lizenzgebühr. In erster Linie wurde das Gesetz, betreffend das Bankprivilegium, durchberaten und dem Ausschusse zugewiesen, blieb aber unerledigt. Nicht verhandelt wurden die Regierungsvorlagen über die Errichtung von Rentengütern in Galizien, über die individuelle Verteilung des Alkoholkontingentes, der Rechnungsabschluss des Meliorationsfonds für 1909, der Staatsvoranschlag für 1911, der Handelsvertrag mit Serbien, der Ausweis über den Umfang der für die Durchführung von Flußregulierungen erfolgten Begebung von Staatsschuldtitres, das Rekrutenkontingent für 1911, das Disziplinargesetz für richterliche Beamten, die Erneuerung des Vertragsverhältnisses der Donaudampfschiff-fahrts-Gesellschaft, das Gerichtsentslastungsgesetz. Von 15 Dringlichkeitsanträgen wurden im Hause erledigt: Die Revision der Geschäftsordnung, der Antrag Adolf Groß auf Schaffung eines Wohnungsfürsorgefonds, der Antrag Smrček, betreffend die textliche Ausgestaltung der Staatsrenten in sprachlicher Beziehung, der Antrag Pacher, betreffend die Regelung der Standesverhältnisse der Postoffizianten, die Anträge, betreffend Maßnahmen gegen die herrschende Fleischnot, der Antrag Beer, betreffend die Frachtsätze für böhmische Braunkohle, endlich die zahlreichen Dringlichkeitsanträge in Notstandsachen.

Feuilleton.

Die Weihnachtshose.

Skizze von B. Wittweger.

(Nachdruck verboten.)

Frau Rüttinger saß vor ihrem Ausgabenbuch und rechnete. Sie rechnete eigentlich immer, auch wenn sie nicht gerade vor ihrem Ausgabenbuch saß. Vor ihren geistigen Augen stand unablässig das Exempel: Wie fängt man's an, mit einer Witwenpension von sechshundert Mark und den Zinsen von 20.000 Mark, die zu dreieinhalb Prozent angelegt sind, sich selbst und drei Kinder zu versorgen? Das Exempel war natürlich nicht zu lösen, auch bei den bescheidensten Ansprüchen nicht. Frau Rüttinger war deshalb fortwährend darauf bedacht, neue Erwerbquellen ausfindig zu machen. Sie stückte mit der ältesten Tochter für Geschäfte; sie hatte zwei Zimmer an einzelne Damen vermietet und für sich und die Kinder nur die allernotwendigsten Räume behalten. Es war aber nicht viel dabei herausgekommen. Die Damen zahlten zu wenig Miete und hatten ewig etwas auszusetzen. Da probierte es die Witwe mit einem Herrn, und sie kam gleich mit dem ersten Mieter gut an. Doktor Mannsbach war Bibliothekar und offenbar in guten Verhältnissen. Da ihm die Lage der Wohnung zusagte, bestimmte er selbst einen anständigen Mietpreis und zahlte pünktlich an jedem Ersten. Frau Rüttinger hatte im stillen gehofft, der gelehrte Herr, der so fürchtbar viele Bücher mitbrachte, würde sich vielleicht ihres Jungen annehmen, bei dem es im Griechischen haperte. Aber es bot sich gar keine Gelegenheit,

Die Wahlen in England.

W. A. Z. Die englischen Wahlen sind im großen und ganzen abgeschlossen und die noch ausstehenden acht Resultate werden das Bild der Lage nicht zu ändern vermögen. Und diese Lage sieht jener, wie sie vor den Wahlen bestanden hat, sehr ähnlich. Daß Balfour die 62 Stimmen neu erringen werde, die er zur Aufhebung der Majorität notwendig gehabt hätte, oder gar die 80, die ihm eine, wenn auch kleine Majorität verschafft hätten, war von niemandem erwartet worden. Daß die Liberalen nach der letzten günstigen Neuwahl in Wals-hamston gute Chancen hatten, war sicher. Gegen 50 Sitze haben ihre Farbe gewechselt, aber im ganzen fand ein Ausgleich statt. Das repräsentative Stimmenverhältnis ist in der neuen Kammer das gleiche wie in der alten.

Doch diese Gleichheit der parlamentarischen Machtstellungen im Vergleich mit jener vor den Wahlen bedeutet nicht auch die Identität der Situation. Vor allem bedeutet die Wiederkehr der radikalen Majorität eine Entfristung des konservativen Arguments, daß jene ein Ergebnis des Zufalles sei. Sonderbar war es auch früher schon, daß die Opposition einer klaren Majorität von 120 Stimmen das Recht absprach, repräsentativ im Namen des Volkes zu handeln. Alle Anzeichen deuten denn auch schon darauf hin, daß die Konservativen jenes Argument fallen zu lassen bereit sind, um sich auf eine Taktik der Schifane und der Verschleppung zu werfen. Insofern ist also die Situation trotz ihrer formellen Wiederkehr geändert. Man muß die Erlangung dieser gleichen Majorität auch mit Berücksichtigung der spezifisch englischen Wahlsitten einschätzen. Im Gegensatz zu den Verhältnissen in anderen Ländern läßt sich der englische Wähler zum geringsten Teil — und grundsätzlich gar nicht — durch die Vorliebe für die Person eines Kandidaten leiten. Der Wähler ist beim „poll“ vor allem an dem Sieg der Partei interessiert, der er angehört, und daran, daß ein Ministerium zur Macht gelangt, das jene Prinzipien verkörpert, an die er selbst glaubt. Bei den eben stattgefundenen Wahlen zumal waren ausschließlich prinzipielle Gesichtspunkte maßgebend. Und das Volk hat klar genug gesprochen, daß es die Vetobill will.

die Sache zur Sprache zu bringen, trotzdem Doktor Mannsbach schon fast ein halbes Jahr lang ihr Hausgenosse war. Seine Bedienung besorgte die Aufwärterin, und Miete und Auslagen ließ er ebenfalls durch die Karlne überbringen. Sein Zimmer hatte den Eingang außerhalb des Korridors, und bei gelegentlichen Begegnungen auf der Treppe blieb's bei einem höflichen Gruß und höchstens einer Bemerkung über das Wetter. In Rücksicht auf die erwachsene Tochter hütete sich Frau Rüttinger wohl, dem Herrn Doktor irgendwie entgegenzukommen. Er sollte nur keinen Preis das Gefühl haben, als angele nach ihm. Sie wußte, daß „möblierte Herren“ leicht mißtrauisch in diesem Punkte sind. Berechnende Gedanken lagen zwar der guten Frau ganz fern; es kam ihr gar nicht in den Sinn, daß ihre Lotte Anspruch auf eine Heirat machen könne, so hübsch und lieb das Mädchen auch war. Zum Glück ging's mit Rudis Griechisch seit einigen Wochen leidlich; der Junge gab sich die größte Mühe, und die beiden letzten Arbeiten waren mit „Genügend“ zensiert worden.

Frau Rüttinger rechnete heute mit ganz besonderem Eifer, denn Weihnachten stand vor der Tür; und da sollte doch jedes der Kinder eine Freude haben. Lotte wünschte sich so sehnlich ein Buch: Die Haus-schneiderin. Sie hatte viel Geschick und hoffte, mit Hilfe dieses Werkes die Garderobe für den weiblichen Teil der Familie ganz allein herstellen zu können. Aber das Buch kostete sechs Mark, und ob's sich dann auch wirklich rentierte? Kläre, der Zehnährigen, hing das Herz an ein paar guten Schlittschuhen; und Rudolf brauchte eine neue Hose. Die einzige, die er außer der guten Sonntagshose besaß, war recht sadenscheinig und kaum noch anständig auszubessern. Ein Buch bekam der

Wie die Betofrage ist aber auch die irische Frage in diesen Wahlen deutlicher gemacht worden. Und die Gefahr, auf die vor 25 Jahren Gladstone hinwies — die Gefahr für die liberale Partei, wenn diese sich auf eine von den irischen Nationalisten gebilligte Mehrheit stützen müsse, erscheint durch deren Wiederkehr verstärkt. Die irischen Nationalisten bildeten schon vor dem Ausbruch des Verfassungskampfes eine besondere Partei; sie traten nicht als dissidente Liberale, sondern als eine dritte Partei auf, die für ihr eigenes Programm kämpft. Zusammen mit den Labouristen betrachtet, stellt die unzuverlässige Schar im Gefolge des „Dollardiktators“ Redmond einen Abzug im Plusposten Asquiths dar. Die Anentbehrlichkeit der Iren ist aufs neue erwiesen.

Es ist bei dieser Situation wohl möglich, daß die Betofrage nach oben nur verschleppend und amendierend wirkendem Widerstand der Unionisten durchgehen wird und daß die Iren in ihrer Sache selbst zu kurz kommen werden. Die Betofrage ist für die Entscheidung ihrer eigenen Frage ein Werkzeug und darum werden sie sich an deren Erledigung als Majoritäts-truppe gewiß betätigen. Was Asquith heute verkündet, daß er Irland ein eigenes Parlament geben und zugleich die Suprematie des imperialen Parlaments intakt erhalten will, ist, wie die Konservativen mit Recht betonen, schon vor zwanzig Jahren gesagt worden und enthält nur in Reden, aber nicht in der Ausführung vereinbarte Widersprüche.

Jedenfalls werden die Unionisten nunmehr ihre Taktik ändern müssen. Gerade die Wirkung der Referendums-idee, die sie selbst ins Land getragen haben, muß sich gegen jene ihrer Argumente kehren, mit denen sie bisher der liberalen Majorität die Bedeutung absprachen. Ist nicht nach der Jännerwahl diese Wahl selbst ein Referendum gewesen, sind die Konservativen nicht mit ihren eigenen Gründen geschlagen?

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. Dezember.

Aus Budapest, 19. Dezember, wird gemeldet: Der in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses eingebrachte Gesetzentwurf, betreffend das Bankproviso-

Junge zum Glück jedes Jahr von seiner Patentante, die überhaupt eine offene Hand hatte und stets zu Weihnachten eine Kiste schickte. Aber Tante Anna war ein bißchen unpraktisch. Frau Rüttinger hatte ihr einmal angedeutet, daß bei ihren bescheidenen Verhältnissen eine kleine Barsumme als Weihnachtsgeschenk am dienlichsten wäre. Da hatte Tante Anna, die übrigens keine wirkliche Tante, sondern nur eine Jugendfreundin der Frau Rüttinger war, entrüstet erwidert: Wenn ihre Geschenke keinen Beifall fänden, könne sie's ja auch lassen. Bares Geld zu schenken, hielte sie für fürchtbar unpoetisch, ja für geradezu brutal. Sie wolle mit ihren Gaben überraschen. Die arme Frau hatte Mühe, die gereizte Tante durch einen Entschuldigungsbrief zu beschwichtigen. Tante Anna schenkte eben, um sich eine Freude zu machen.

Frau Rüttinger schlug ihr Buch zu. Sie mochte rechnen, so viel sie wollte, zu einer Hose für Rudis würde es nicht reichen. Der Kohleneinkauf im Herbst und die Winterkartoffeln hatten ein zu großes Loch in das Budget gerissen — sie mußte eben doch die Hose noch einmal ausbessern und als Weihnachtsgeschenk Heste, Bleistifte, Federn, Zeichenblock und dergleichen nehmen. Dinge, die ohnehin angeschafft werden mußten. Rudis bekam ja von Tante Anna neben dem Buch sicher noch etwas. Auch an das Schneiderbuch konnte nicht gedacht werden, Lotte sollte lieber mal einen ordentlichen Kursus mitnehmen. Lotte hatte ein Paar Stiefelchen nötig, und sie war ja ein so verständiges Mädchen, der ganze Trost der Mutter seit dem Tode des Vaters. Kläre, das Resthäkchen, mußte auch auf die Schlittschuhe verzichten; Schlittschuhlaufen kostete zuviel, und gesund würde das Kind auch so bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

rium, bestimmt im § 1, daß für die Wirksamkeit des Privilegiums der Österreichisch-ungarischen Bank und des Bankstatutes, ferner des mit der Regierung der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder abgeschlossenen Münz- und Währungsvertrages und der dazugehörigen Zusatzanträge, sowie der derzeit bestehenden gesetzlichen Bestimmungen hinsichtlich der aufgezählten Angelegenheiten in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern dem Wesen nach gleiche Bestimmungen in Kraft treten. § 2 lautet: Dieses Gesetz tritt am 1. Jänner 1911 in Geltung. Mit seiner Durchführung wird das Ministerium betraut.

Infolge der kritischen Lage der türkischen Wachmannschaften an der montenegrinischen Grenze ließ das Grenzkommando alle Wachposten Moshamedaner in den nächstliegenden Ortschaften bewaffnen und dem Wachdetachment zuteilen. Von den regulären Truppen konnte bisher ein Bataillon zusammengezogen und an die Grenze befördert werden.

Wie bestimmt verlautet, soll in der nächsten Zeit der französische Divisionsgeneral Cydon Kerges mit einem Stabe von Subalternoffizieren als Instruktoren für die griechische Armee in Athen eintreffen. Gleich nach ihrer Ankunft wird den französischen Offizieren durch königliches Dekret die griechische Staatsangehörigkeit verliehen, und ein militärischer Organisationsrat eingerichtet werden, in dem voraussichtlich Kronprinz Konstantin den Vorsitz erhalten wird.

Präsident Taft hielt in der Gesellschaft für schiedsgerichtliche Entscheidungen internationaler Streitigkeiten eine Rede, worin er die Bemerkung zu beschwichtigen suchte, die durch die Denkschrift hervorgerufen worden ist, die der Chef des Generalstabes dem Komitee für Militärangelegenheiten im Repräsentantenhause unterbreitete. Wir haben, führte der Präsident aus, ausgezeichnete Küstenverteidigungswerke und eine sehr gute Flotte, die geeignet ist, eine Invasion auf dem Seewege zu verhindern. Das Volk der Vereinigten Staaten würde niemals einwilligen, ein stehendes Heer zu unterhalten, das nicht genügend wäre, es in einer Schlacht mit den stehenden Heeren anderer Großmächte aufzunehmen. Der Präsident trat für eine gesetzliche Bestimmung ein zur Verbesserung der militärischen Ausrüstungen und Beschaffung von Geschützen und Munition für eine Streitmacht, die im Notfall aufgebildet werden könnte.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Dekret gegen den Weihnachtsmann.) In diesen Tagen erschien in zahlreichen Zeitungen eine humoristisch gehaltene Warnung vor dem hl. Nikola, der in unserem nervösen Zeitalter nichts mehr zu suchen habe, da er nur allzu leicht nichtsahnenden Passanten krampfartigen Schrecken einjagen könne. Es hat nun tatsächlich schon einmal einen amtlichen Erlaß gegen den Weihnachtsmann gegeben, und zwar im Jahre 1682, als der Herzog Gustav Adolf von Mecklenburg folgendes Dekret in sein Land hinausgehen ließ: „Demnach nunmehr die Adventszeit und das darauf folgende Heilige Christ-Fest herbey kombt, da dem gemeinen Gebrauch nach allerlei verummumte Personen unter dem Namen des Christkindleins auff den Gassen umher-

laufen, in die Häuser entweder willig eingeruffen werden, oder sich auch in dieselben hineindringen dergestalt, daß den Kindern eingebildet wird, als were es das wahre Christkindlein, welches sie anzubeten angemahnt werden, Nikolaus und Martinus auch als intercessores bey demselben die Kinder zu vertreten sich annehmen, auch sonst andere wichtige, unchristliche, mutwillige Dinge in Worten und Werken vornehmen und treiben, in der That aber die Sache mutatis nominibus et personis in stockfinstern Heidentum den Ursprung hat. So haben wir in Erwägung solcher Umstände nach reiflicher Überlegung dahin geschlossen, daß solche repraesentation scandalosa mit allen ärgerlichen Ceremonien in Unseren Herzogthümern und Landen bei Unserer willkürlichen ernstlichen Strafe gänzlich abgetan und durchaus bei Adel und Unadel verboten seyn soll.“

— („Wer Kohl und Heu isst, bleibt gesund!“) Der gefeierte russische Maler Repin, der seit vielen Jahren in seinem behaglichen Heim in dem kleinen Badeort Kuokala (etwa 1½ Stunden Eisenbahnfahrt von Petersburg) lebt, ist soeben als Apostel einer neuen weltumstürzenden Lehre aufgetreten, die seit mehreren Tagen in Petersburg den allgemeinen Gesprächsstoff bildet. Die neue Lehre, die, wie alle großen Entdeckungen, verblüffend einfach ist, kann der „Voss. Ztg.“ zufolge in dem kurzen Satz zusammengefaßt werden: die beste Nahrung für die Menschen ist Kohl und Heu oder Heusuppe; im Sommer kann es auch frisches Gras sein. Repin behauptet, daß er und seine Hausgenossen bereits seit langer Zeit fast ausschließlich Heusuppe, Kohl und mit Heu vermischtes Brot essen, und sich dabei körperlich sehr frisch und munter fühlen. Er ist sogar so uneigennützig, auch seinen Gästen, die er zu Tisch einlädt, dieselben Speisen vorzusetzen, doch findet die Repinküche bei diesen wenig Billigung. Die Leute, die von den bei Repin servierten Speisen gekostet haben, schweigen am liebsten davon. Der große Maler selbst ist aber entzückt von seiner Küche und schiebt sich an, eine energische Propaganda für seinen Speisezettel ins Werk zu setzen. Der Hauptvorzug der Repinschen Küche ist ihre Billigkeit. Unter den Kollegen Repins verbraucht auch der ärmste nicht so wenig Geld für seine Ernährung wie Repin. Ein Wochenspeisezettel im Hause Repin sieht so aus: Montag: Saure Heusuppe, Gersengröße, gerösteter Kohl mit sauren Gurken und Kartoffeln; Dienstag: Hafengröße, geröstete Rüben mit Zwiebeln, geröstete Sellerie; Mittwoch: Linsen, rote Rübensuppe mit Heueinlage, Kompott; Donnerstag: Rote Rübensuppe, Kohlstunke mit Zwiebeln; Freitag: Kohlsuppe, Gersengröße, gebadene Äpfel; Samstag: Saure Kohlsuppe mit Heu, Buchweizengröße; Sonntag: Saure Kohlsuppe (schon wieder!), Sellerie mit Tomaten, Kompott. Dazu immer Heubrot. Abends werden Äpfel, Salat oder Beeren aufgetragen. Repin ist bei seinen 66 Jahren ein lebhafter, elastischer Mann von großer Schaffenskraft.

— (Ein vollständig erhaltenes Ei aus römischer Zeit.) Als ein Kuriosum ganz eigener Art ist es zu bezeichnen, daß sich durch Zufall das Ei eines Huhnes bis auf unsere Tage erhalten hat. Der Altertumsverein zu Mainz läßt zurzeit auf dem Gebiet des Kastums oberhalb der Stadt Nachforschungen zur Feststellung der Lage und Ausdehnung des wichtigsten Römerlagers vornehmen. In der Nähe einer der zahlreichen Römerbauten sind mehrere Wasserzisternen aufgedeckt worden, die Tiefen von zwei bis sieben Meter aufweisen. Unter dem Bauschutt und den Gefäßscherben, die einen der Brunnen anfüllten, fand man ein halbzerbrochenes römisches Gefäß aus Ton, das neben den Schalen eines zerdrückten Eies ein vollständig unversehrtes Ei barg.

Wie durch ein Wunder war das Ei durch die Ton-scherben vor dem Druck der übergelagerten ungefähr 6 Meter hohen mit der Zeit eingeschlemmten und eingestürzten Erdschichte vor dem Zertrümmern geschützt worden. In der städtischen Altertumsammlung zu Mainz wird die jetzt zur Ausstellung gelangte Marität vielfach angestaunt. Die Mainzer könnten es mit dem Ausbrüten versuchen.

— (Der Sänger in seinem eigenen Grabe.) Daß ein Verstorbener bei seinem Leichenbegängnisse durch die Schönheit und den Wohlklang seiner eigenen Stimme der Trauerfeier Weihe und Stimmung schenkt, ist kein alltägliches Ereignis. Aber die Freunde und trauernden Hinterbliebenen des italienischen Schuhmachers Pietro Fioco, der kürzlich in seiner neuen Heimat in Washington starb, haben dies Ungewöhnliche miterleben dürfen. Der biedere Schuhmeister, so berichtet der „Italo-Americano“, war ein leidenschaftlicher Musikfreund, verfügte über eine schöne Stimme, und seine ersten Ersparnisse benützte er dazu, sich ein Grammophon zu kaufen. Seine Liebhaberei ging soweit, daß er bei der Grammophongesellschaft selbst einige Lieder sang, von denen er sich Platten herstellen ließ. Da Pietro nicht über genügend Geld verfügte, um bei seiner Beer-digung den alten Brauch seiner Heimat ausführen zu lassen — er konnte sich den Luxus eines Sängerkhore nicht leisten — verfügte er in seinem Testamente, daß bei dem Begräbnis sein Grammophon benützt werde. Und während der Sarg des Verbliebenen in den Schoß der Mutter Erde hinabgelassen wurde, ertönte aus dem Grammophon die Stimme des Toten, der mit schmelzendem Wohlklang sich selbst den Grabgesang anstimmte, das Ave Maria und die Serenade der Engel. Das Grammophon und die 72 Platten, die Pietro Fioco hinterlassen hat, werden der greisen Mutter des dahingegangenen sangfrohen Schuhmachermeisters nach Italien geschickt werden.

— (Dichter als Stutzer.) In Deutschland beginnen erst in der Gegenwart die Dichter Wert auf elegante Kleidung zu legen, während früher bekanntlich eine geniale Unordnung zu den wichtigsten Kennzeichen des Poeten gehörte. Dagegen weisen England und Frankreich schon seit langer Zeit Dichter auf, die mit ihrer Gewandung ebenso große Erfolge erzielten wie mit ihren Werken. So gehörte seinerzeit Charles Dickens zu den bekanntesten Stutzern. Miß Friswell hat erzählt, daß eines Tages vor ihrem Hause ein Wagen hielt, und ein unglaublich bunt gekleideter Herr heraussprang; seine mächtige grüne Weste und seine knallrote Binde würde wohl jedermann bemerkt haben, aber der Dame imponierte besonders der große Blumenstrauß in seinem Knopfloch. Ein anderes Mal, als Dickens dem Maler Frith zu einem Porträt sitzen sollte, erschien er in des Künstlers Atelier, angetan mit einem himmelblauen Rock und roten Manschetten. Ein anderer Zeitgenosse beschreibt ihn folgendermaßen: „Die Farben seines Anzuges waren blühend; eine tiefblaue Satinschleife, eine grüne Weste mit goldenen Blumen, ein Rock mit einem Samtkragen und seidnen Aufschlägen, riesige weiße Manschetten und viele Ringe bildeten ein ziemlich auffallendes Ganzes.“ Von dem Dandytum Disraelis hat uns erst jüngst sein Biograph Monypenny viel erzählt. Eine höchst seltsame Tracht liebte R. L. Stevenson. Er trug einen schwarzen Flanelrock mit einer seltsamen gestrickten Krawatte, enge schwarze Hosen, eine blaue Tuchjacke, einen weißen Hut und hohe Stiefel. Das Erstaunlichste aber an seiner Kleidung war der Frauen-umhang aus Seehundsfell, den er vorn am Halse mit einer wunderbaren Brosche festhielt, die zugleich ein halbes Duzend gelbe Narzissen trug. Alexander Dumas

Göhren.

Novelle von **Liesbet Dill.**
(Schluß.)

In der Ecke saß Elias finster auf dem Wäsche-puff.
„Daß das nun gerade mir passieren mußte!“ grollte sie. „Wenn eine von euch es wenigstens gewesen wäre!“
„Mir,“ sagte Maud, „wäre das nicht passiert! Ich hätte aufgepaßt; eine Stunde vorher hätte ich schon Boten gestanden und hätte zum Hoffensler hinausgesehen, ob er käme, oder hätte mich in die Waschküche gestellt.“
„Bei der Kälte!“
„Egal, bei welchem Wetter! Wenn so etwas Wichtiges auf dem Spiel steht, muß man Augen und Ohren offen haben — aber sich nicht in Filzpantoffeln hinter den Ofen murren und Bücher lesen.“
„Ach Gott!“ rief Elise. „Ich verstehe von solchen Sachen nichts und kann so was nicht machen, mit Hoffenslern und Aufpassen und Ordnungen und Briefe verpacken! Macht eure Sachen allein, oder laßt die Finger davon! Ich sage euch, wenn das solche Umstände sind mit dem Verloben, dann habe ich jetzt schon genug davon! Wozu braucht denn auch Kelly jeden Tag einen Brief zu kriegen? All das Briefpapier und die viele Tinte! Und was in so einem Brief steht.“
„Das kannst du gar nicht beurteilen, Elise.“
„Das wird was Rechtes sein,“ fuhr Elise unbekümmert fort. „Es ist mir aber jetzt ganz egal, denn nun kommt wenigstens Klarheit in diese Briefgeschichte.“

Damit trat Kelly ein.
Wir umringten sie.
„Was sagte er? Wie war er denn, Kelly? Erzähl doch!“
„Wie ein brillender Löwe!“ sagte Kelly dumpf.
„Na und dann? Hat er geschimpft?“
„Geschimpft!! Natürlich hat er — aber nicht das allein — er hat — er hat Mach für morgen vormittags zu sich befohlen!“
„Dann bin ich ja schon weg!“ rief Maud.
„Am zwölfte soll er antreten! Euer Zug fährt ja erst nachmittags.“
„Gott sei Dank!“
„Und Vater will mit ihm reden, denkt euch bloß! Mach hat keine Ahnung von allem. Der arme Kerl! Und ich habe die Sache doch selbst so eingerichtet, mit der Ordnonanz.“
„Was soll denn dein Vater gegen Mach haben? Er ist doch so nett und hübsch —“, fand Maud.
„Hast du eine Ahnung!“ stöhnte Kelly. „Nett und hübsch, als ob das für Vater maßgebend wäre! Wenn einer nicht mal Oberleutnant ist, ist er für ihn Lust! Noch viel zu jung wäre so einer, sagt er. Dann findet er es empörend und unehrenhaft, eine heimliche Korrespondenz hier ins Haus, oh, es ist entsetzlich! Wenn er morgen kommt, will ihm Vater das alles sagen. Mich hat er zu Bett geschickt ohne ein Wort; Tante ist außer sich über mich und Mach und die Ordnonanz, und daß ich ihr nichts davon gesagt habe, verzeiht sie mir nie!“
Und plötzlich fing Kelly, die sonst so Gesagte, an zu weinen.
„Wenn nun dein Vater es nicht zugibt — was dann?“

Wir standen alle bestürzt.
„Was dann?“ sagte Kelly blaß und entschlossen.
„Dann ist am Mittwoch meine Beerdigung.“
*
Kellys Beerdigung fand nicht statt — aber nach kurzem Kampfe ihre Verlobung. Als wir drei am Montag nachmittags abreisten, begleiteten uns Kelly und Leutnant von Mach auf den Bahnhof, wo uns drei Bur-schen mit großen Buketts, Leutnant Lichterz, die Ein-jährigen Kenmann und Anton Ribert — Elises Haupt-mann, Graf Waldeck und Amtsrichter Damm erwarteten. Es gab ein stürmisches Hallo, als wir mit dem jungen Brautpaar antraten.
Als sich unser Zug in Bewegung setzte, beugten wir uns noch einmal heraus.
„Ach Kelly, vielen tausend Dank! Es war doch wundervoll!“
„Wundervoll!“ wiederholten die Herren im Chor. Damm preßte die Hand auf sein Herz.
Kelly stand glücklich lächelnd mit Mach, der noch viel mehr strahlte, auf dem Perron, umgeben von den anderen; der Zug fuhr ab. „Und nichts sagen, Kelly!“ rief Maud zuletzt noch einmal.
„Nur schweigen!“ riefen die Einjährigen.
„So leb' denn wohl“, stimmte Damm mit heiserer Stimme an, und die anderen fielen ein. Sie jangen, grüßten, die Einjährigen saluтиerten. Damm schwenkte seinen Hut.
„Auf Wiedersehen!“ rief Maud und ließ ihr Taschentuch flattern.
„Auf unserer Hochzeit!“ winkte Mach.

erschien auf einer Gesellschaft bei einem Botschafter mit einer roten Krawatte und einem Rock, auf dem zahllose kleine tote Teufelchen abgebildet waren, die sich mit Flammen aus gelbem Feuer ergötzen. „Mein Kostüm hat einen kolossalen Erfolg gehabt“, erzählte er kurz darauf; „alle gingen um mich herum und starren meinen Anzug an; ich glaube wirklich, ich habe eine neue Mode geschaffen.“ Balzac liebte besonders die Tracht eines Dominikanermönches, wenn er sich zum Niederschreiben seiner unsterblichen Romane hinsetzte, während Rousseau zum Arbeiten jedesmal Hoftracht anlegte.

— **(Eine Sekte von Langhaarigen.)** In London vollzieht sich eben eine Invasion von Angehörigen einer Sekte, deren Gläubige schon durch ihr Äußeres besonders kenntlich sind. Hauptgrundsatz dieser neuen Sekte ist nämlich das Tragen langen Haares und langer Bärte. Die Sekte verkündigt unter anderem, daß es nur 144.000 auserwählte Kinder Gottes auf Erden gäbe (offenbar die Befehrer der Sekte), alle übrigen Menschen seien Ungläubige. Der Sitz der Sekte für England befindet sich in dem schön gelegenen Exeter. Ihr Ursprung führt aber nach Amerika, der Entstehungsstätte so vieler neuer Sekten.

— **(Selbstmade-Studenten.)** Interessante Zahlen enthält der soeben veröffentlichte Jahresbericht des Arbeitsnachweis-Bureaus der Columbia-Universität. Aus ihm geht hervor, daß Studenten der Anstalt im letzten Studienjahre 166.777 Dollar verdienten, von denen sie die Kosten ihres Studiums bestreiten. Nur 40.000 Dollar davon wurden in Stellungen verdient, die das Bureau vermittelt hatte, den Rest brachten die jungen Geistesarbeiter selbstständig auf. „Jeder Student kann sich durch die Universität durcharbeiten“, erklärt der Vorsitzende des Komitees, „nur für das erste Semester muß er Geld haben. 250 Dollar sind genug.“ Unter den Beschäftigungen, in denen die Söhne der Alma mater Columbia ihren Unterhalt erwarben, war nur etwa die Hälfte Lehr- oder Erziehungsstätigkeit. Unter den anderen findet man Werkstättenarbeit, Erntearbeit, Kellnerdienst und alles mögliche andere.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Jubiläumsausstellung im Kunstpavillon N. Jakopič.

(Fortsetzung.)

Der Biedermeierstil hat seine Wurzeln im Empirestil. Charakteristischerweise tritt er in Deutschland und insbesondere in Österreich zu einer Zeit auf, die ihr künstlerisches Schaffen nur auf das Allernotwendigste beschränkt. Er ist das Produkt seiner Zeit, daher seine Einfachheit, seine prunklose Nüchternheit.

Er mußte auch in unserem Kronlande, das in den dreißiger Jahren des verfloffenen Jahrhunderts auf dem Gebiete der bildenden Kunst ein durchwegs zerfahrenes Bild unsicherer Hin- und Herbewegens aufwies — indem deren Vertreter in den verschiedensten Kunstströmungen Zuflucht suchten, bald dem absterbenden Barock, bald dem Klassizismus, bald dem Rokoko sich zuneigend, bald dem Romantizismus den Vorzug gebend — seinen bescheidenen Repräsentanten finden.

Es ist dies Josef Egartner, ein Krainburger Maler, dessen anspruchloses Gruppenbild, „Familienporträt“ betitelt, zugleich das älteste Gemälde der gegenwärtigen Ausstellung bildet. Egartner ist ein Nachfolger des Krainburger Malers Lajer, der am Ende der zwanziger Jahre des verfloffenen Jahrhunderts starb und dessen Einfluß sich in der unmittelbar auf diese Zeit folgenden Ära bei mehreren Vertretern der bildenden Kunst in unserem Heimatlande wahrnehmen läßt.

Abgesehen von dem eben erwähnten Vertreter des Biedermeierstiles, Josef Egartner, der jedoch auch selber im übrigen meist Altarbilder im Barockstil malte, wäre aus dieser Zeit nur noch der Landschaftsmaler Anton Hajne zu nennen, ein gebürtiger Krainburger, der später in Wien lebte und einige für den damaligen Stand der Dinge recht ansehnliche, nach der Natur gearbeitete Ölgemälde schuf.

Diese Zeit ist also für das Kunstleben bezeichnend arm und leicht und erfährt erst mit dem Auftreten des Barockmalers und Klassizisten Matthias Langus einige Belebung. Dies zwar nicht etwa in dem Sinne, als ob das künstlerische Schaffen dieses Malers von einwandfreier, von erstklassiger Qualität gewesen wäre, als vielmehr in jenem, daß durch das Auftreten dieses Mannes der allgemeinen Regsamkeit auf dem Gebiete der bildenden Kunst wieder ein neuer, kräftigerer Impuls gegeben ward, der sich auch sofort in einer Menge mehr oder minder bedeutender künstlerischer Erzeugnisse und im Auftreten einer Reihe von Nachgängern dieses einen bedeutenderen Tonangebers bemerkbar machte.

Wir haben mit dem Auftreten des zu seiner Zeit hierlands „am meisten begehrten Meisters“ Langus bereits eine sich um ihn gruppierende Schule und können ihn samt seinen Nachfolgern als Vertreter einer Epoche hinstellen, die wir als die der Barockmaler und Klassizisten kennzeichnen. Das Malergeschäft war für Matthäus Langus tatsächlich ein sehr lohnendes, indem er mit Aufträgen überhäuft wurde und ein für jene Zeit sehr

respektables Vermögen hinterließ. Seine Kunst aber bewegt sich in den gemäßigten Grenzen seiner Zeit. Er arbeitete meist Heiligenbilder und befaßte sich insbesondere auch mit Porträtskizzen, auf welche letzterem Gebiete er recht Anerkennenswertes leistete. Eines seiner besten Porträte ist das des alten Pölkstar, das seelenvollen Ausdruck atmet. Seine Freskomalereien aber leiden sichtlich unter dem Alpdruck des Barockeinflusses; die vielleicht großzügig angelegten Sujets können die Ede und Leere der geistigen Ohnmacht nicht verdecken. Auch die Altarbilder, die Langus geschaffen, entbehren jener erhabenen und zugleich erhebenden überweltlichen Würde, mit der Heiligenbilder, um entsprechend zu wirken, notwendigerweise ausgestattet sein sollten. Es fehlt hier der Geist, der die Arbeit durchdringen und ihr die ihrem Zwecke entsprechende Wirkung verleihen sollte. Zudem lassen die technischen Qualitäten bei Langus gleichfalls so manches zu wünschen übrig: die Tönungen sind öde, die Zeichnungen meist roh.

All diese künstlerische Qualitäten waren indes ganz und gar nicht geeignet, dem Ruhme des Malers Langus in irgendeiner Weise abträglich zu sein; die Nachfrage war nicht nur groß, sie war — und dies ist das Bezeichnende — auch gar nicht anspruchsvoll und begnügte sich auch mit Leistungen, die, wie namentlich jene mancher seiner Schüler, mehr den handwerksmäßigen als den künstlerischen Anforderungen zu entsprechen vermochten.

Aus der Langus'schen Schule erwähnen wir im nachstehenden einige Namen jener Vertreter der bildenden Kunst, deren Werke in der Jubiläumsausstellung Aufnahme fanden. Ihre Kunstbestrebungen sind divergent; sie gehören bald dieser, bald jener Richtung an; unsicheres Hin- und Herbewegen ist das charakteristische Merkmal auch dieser Epoche. Anton Bizja repräsentiert sich als Vertreter des Barockstils, Josef Gosjar des Rokoko; als Nachgängerin des Langus speziell auf dem Gebiete der Porträtskizzen tritt uns die Vorsteherin des Laibacher Ursulinerinnenklosters Josefina Strauß entgegen; das Biedermeiertum findet seine Vertreter in den Skulpturwerken des älteren Zajc und in den porträtskizzen Gemälden des Krainburger Malers Michael Stroj. Am typischsten tritt uns der Klassizismus des Malers Langus in seiner „Heiligen Cäcilia“ entgegen. (Fortsetzung folgt.)

Über amerikanische Lebensverfassung.

(Fortsetzung.)

Seit der endgültigen Abschaffung der Regersklaverei (1863) ist für die Vereinigten Staaten die Regersfrage eine der hauptsächlichsten Kulturfragen. Heutzutage sind die Regers — im Prinzip nämlich — mit den Weißen völlig gleichberechtigt, einige Kleinigkeiten ausgenommen, z. B. daß sie auf allen Eisenbahnen in eigens für sie reservierten Abteilen fahren müssen und daß eine Heirat zwischen Schwarz und Weiß gesetzlich untersagt ist. In politischer Hinsicht ist ihnen jede Bewegungsfreiheit gesichert.

Vom Standpunkte des Humanismus aus betrachtet, bildet ein trauriges Kapitel die Indianerfrage. Die einstigen Beherrscher der amerikanischen Urwälder und Prärien sind im Aussterben begriffen, so sehr hat sie die vordringende europäische Kultur aufgerieben. Heutzutage leben sie nur noch auf einigen, vom Staate ihnen zugewiesenen und streng umgrenzten Gebieten, auf den sogenannten Reservationen (Erhaltungsgebieten), ähnlich wie man aussterbendes Wild in eigens eingerichteten Wildparks züchtet. Der Staat besorgt ihnen Nahrung und Unterhalt, zu arbeiten brauchen sie nicht, Bewegungsfreiheit haben sie keine, sondern müssen innerhalb der Grenzen ihrer Reservation bleiben. Auf ihre Erhaltung ist der Staat so sehr bedacht, daß beispielsweise ein Zirkusdirektor, der Originalindianer in der Welt herumzuzeigen wünscht, für ein jedes „Exemplar“ eine bedeutende Kaution erlegen muß. So hat die Kultur die Söhne der Freiheit zu einer toten Musealware gemacht.

Was das politische Leben Nordamerikas anlangt, wäre vorerst zu erwähnen, daß die ganze Politik sich durchaus nicht etwa um fadenscheinige theoretische Ideale herumreißt, sondern immer streng praktisch bleibt. Die ganze Politik eines nordamerikanischen Bürgers besteht in dem Kampfe um einen einträglichen politischen Posten. Da es in Amerika keine höher berechtigten Stände gibt, als welche sich im europäischen Mutterlande Adel, Militär und Geistlichkeit repräsentieren, da vielmehr alle Bürger nach Maßgabe ihrer Reife dieselben Chancen für politisches Emporkommen besitzen, ist jeder reife Amerikaner darauf bedacht, sich über die Schultern seines Anhangs auf einen gut dotierten politischen Posten hinaufzuschwingen. Wer z. B. einige Jahre hindurch in einer größeren Stadt einen Bürgermeisterposten bekleidet hat, ist ein finanziell gemachter Mann. Deshalb gibt es in ganz Amerika eigentlich nur ein einziges politisches Lager. Denn die Teilung in Demokraten und Republikaner — kleinere,

meist lokale Parteien tragen fast durchwegs den Charakter rein persönlichen Anhangs — kann nur zur Zeit der Wahlen aufrecht erhalten werden, wo sich beide Parteien so recht im Stile des europäischen Mutterlandes beschimpfen, mit Kot bewerfen und am Kopfe des Gegners kein einziges Haar ungekrümmt lassen. Das macht der Konkurrenzkampf, der ungefähr drei Monate dauert. Sind jedoch die Wahlen vorbei, so ist alles vergeben und vergessen und zwischen den beiden feindlichen Lagern herrscht völlige Einmütigkeit. Das charakterisiert wieder den Amerikaner: mögen sich einzelne Parteien im gegebenen Falle noch so sehr verprügeln, der Außenwelt werden sie stets als Einheit gegenüberstehen, eine Erscheinung, aus welcher gar manche politische Partei des Abendlandes eine gar nutzbringende Moral entnehmen könnte. — Die weiteren namhaften Parteien charakterisiert schon ihr Name: die sozialdemokratische Partei, die unabhängige Partei, die Partei der Abstinenten und die der Temperenzler, ut figura docet lauter praktischpolitische Parteien.

Der amerikanische Handel ist ganz anders organisiert als der europäische, desgleichen die amerikanische Industrie, denn beide basieren auf dem öffentlichen Kredit. Einzig der öffentliche und allgemeine Kredit hat den amerikanischen Handel und die amerikanische Industrie zu einer solchen Höhe gehoben, wie sie im europäischen Mutterlande als möglich kaum geahnt wird. Es wurde schon bemerkt, daß sich das ganze amerikanische Geld fortwährend im Rollen befindet. Klein Cent bleibt als totes Kapital liegen, sondern der Amerikaner spekuliert auch mit den kleinsten Beträgen. Deshalb bildet es in Amerika gar keine Schwierigkeit, Kredit zu erhalten; im Gegenteil, der amerikanische Kredit ist unumschränkt. Wer sich als fähiger Arbeiter erwiesen hat, kann, wenn seine Ehrlichkeit unbescholten ist, jede beliebige Summe kreditiert bekommen. Darauf, ob er bereits Kapitalien besitzt, wird ebensowenig gesehen, als von ihm Garantien in Form von Giranten oder Hypotheken gefordert werden. Wer nachweisen kann, er habe so und so viele Jahre in dem und dem Fach gearbeitet und habe hiebei gewissenhaft gewirtschaftet, so daß sowohl seiner Fähigkeit als auch seiner Ehrlichkeit unbedingt vertraut werden darf, kann sich mit geborgtem Gelde in Kreditform über Nacht auf eigene Füße stellen. Gearbeitet wird nicht so sehr mit Bargeld als mit Bankanweisungen. Die Banken verfügen über ungeahnte Mittel: 17 Milliarden Dollar sind jetzt in den amerikanischen Banken im Umlauf, zweimal soviel also, als ganz England in allen seinen Banken liegen hat. Der unumschränkte Kredit erfordert selbstverständlich unbedingte Ehrlichkeit. Und diese Tugend ist dem Amerikaner im höchsten Maße eigen, erstens weil sie ihm anerzogen wird, und zweitens, weil sie ihm die Gewißheit nahelegt, daß das geringste Vergehen gegen die Ehrlichkeit seinen Ruin zur Folge hätte und ihn für die ganze Folgezeit vollständig unmöglich machen würde. Unehrllichkeit und Betrug wird strengstens geahndet, findet sich aber bei echten Amerikanern selten. Die eingewanderten Fremdlinge freilich bilden auch in dieser Hinsicht leider nur zu oft eine keineswegs lobenswerte Ausnahme. So mußte es kommen, daß der Amerikaner jedem zugewanderten Fremden mit Mißtrauen begegnet und sich nur schwer entschließt, ihm mit Kredit unter die Arme zu greifen — ein Moment, das jedem Auswanderer ins Gedächtnis gerufen werden sollte. — Der amerikanische Handel ist großzügig und durch und durch monopolisiert. Für den Vertrieb eines jeden Handelsartikels ist ein eigener Trust eingerichtet, eine Vereinigung sämtlicher Handelsleute derselben Branche. Die Folge ist, daß die Preise sämtlicher Artikel allerorts die gleichen sind. Ebenso die Industrie. Will ich mir beispielsweise Schuhe kaufen, so brauche ich nur Fassung und Nummer anzugeben und ich bekomme die Ware gleicher Güte zum gleichen Preise, mag ich nun in Newyork oder in San Francisco oder in St. Louis oder sonstwo einkaufen. — Diese großartige Vereinheitlichung von Industrie und von Handel sowie der unumschränkte öffentl. Kredit sind denn auch die hauptsächlichsten Faktoren, die Amerika in so kurzer Zeit, in kaum hundert Jahren, zu solch hoher Blüte gebracht haben. Ein solches Verfahren hat nicht nur den sicheren Wohlstand der Handels- und Industriewelt zur Folge, sondern bedingt auch das relativ billige Leben. Denn nur ein kombiniertes Kapital kann billige Ware liefern und billige Preise schaffen. (Schluß folgt.)

— **(Das Herrenhaus)** hat gestern das Budgetprovisorium auch in dritter Lesung angenommen. Der Gesetzentwurf, betreffend das Verbot der Nachtarbeit der Frauen in industriellen Betrieben, wurde an die volkswirtschaftliche Kommission zur neuerlichen Beratung zurückgewiesen, der Gesetzentwurf, betreffend die Verlängerung des provisorischen Geschäftsordnungsgesetzes, auch in dritter Lesung angenommen.

— **(Kaiserjubiläums-Gedenkmünzen.)** Mit 31. d. läuft der Verwendungstermin der zur Feier des achtzigsten Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers besonders ausgestatteten Gedenkmünzen ab. Vom 1. Jän-

ner 1911 ab haben demnach die bezeichneten Wertzeichen ihre Gültigkeit zur Frankierung von Postsendungen verloren. Briefe, Korrespondenzkarten, Drucksachen usw. mit den gedachten Marken versehen, müßten ab Neujahr 1911 als unfrankiert behandelt werden. Auch ein Austausch dieser Marken bei den Postämtern ist von diesem Zeitpunkte ab unzulässig.

— **(Mannschaftsurlaube während der Weihnachtsferien.)** Auf die Dauer der Weihnachtsferien vom 24. Dezember bis 2. Jänner können Personen des Mannschafsstandes in derartiger Zahl beurlaubt werden, daß per Bataillon des Heeres und der Landwehr 80 Mann zurückbleiben; per Eskadron und Batterie muß die zum Pferdewartdienste notwendige Mannschaft zur Verfügung stehen. Bei Bestellung von Assistenzen innerhalb des angeführten Zeitraumes hat jedes Bataillon eine Kompanie, jede Kavalleriedivision eine Eskadron (etwa 100 Reiter) zu formieren. Dementsprechend können auch an Offiziere Urlaube erteilt werden.

* **(Invalidentiftungen.)** Die vom bestanden krainischen Militär-veteranenkorps zur Erinnerung an das vierzigjährige Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers errichteten Invalidentiftungen, und zwar eine Militärinvalidentiftung und eine Veteraneninvalidentiftung im Jahresbetrage von je 25 K 84 h gelangen auf die Dauer von je drei Jahren zur Wiederbesetzung. Anspruch auf die Militärinvalidentiftung haben in Krain geborene Invaliden vom Feldwibel und den äquiparierenden Chargen abwärts und vorzugsweise solche Invaliden, welche infolge Verwundung vor dem Feinde in den Invalidenstand versetzt wurden. Anspruch auf die Veteraneninvalidentiftung haben arme ehemalige Mitglieder des aufgelösten krainischen Militär-veteranenkorps. Die im Sinne dieser Andeutungen instruierten stempelfreien Gesuche um Verleihung eines dieser Stiftpfätze sind im Wege der politischen Bezirksbehörde des Aufenthaltsortes bis zum 10. Jänner 1911 bei der k. k. Landesregierung in Laibach einzubringen.

— **(Erlebte Militärstiftungsplätze.)** Aus der I. Lorenz Ritter von Dittrich-Stiftung ein zeitlicher Unterstützungsbeitrag in der Höhe von 260 K für einen verwundeten mittellosen Offizier des Ruhestandes und für drei verwundete Invaliden des Mannschafsstandes. Gesuche sind bis 31. Dezember bei der Evidenzbehörde fällig. — Aus der Gräfin Saurau (geb. Gräfin Goeß)-Stiftung ein Platz mit 42 K, dauernd, für einen in der Schlacht bei Deverssee verwundeten Invaliden aus Steiermark, und zwar in erster Linie aus dem Bezirk Umgebung Graz, dann aus dem Bezirk Voitsberg, dann für andere vor dem Feinde verwundete Invaliden. — Aus der Blindenstiftung der Familie Klara ein Stiftpfatz, bestehend aus unentgeltlicher Versorgung in der kais. Blindenanstalt in Prag auf Lebensdauer. Anspruch haben: 1.) arme Blinde beiderlei Geschlechtes, deren Väter dem Militär angehören oder als solche bereits gestorben sind; unter diesen haben diejenigen den Vorzug, die aus Böhmen gebürtig sind und deren Geburtsort im Gebiet des ehemaligen Leitmeritzer Kreises gelegen ist; 2.) in Ermanglung solcher arme Blinde (deren Väter dem Militär angehören oder als solche bereits gestorben sind) aus dem österreichischen Kaiserstaat überhaupt. — Aus der Staatslotterien-Militärstiftung (Freiplätze im Mannschafstochter-Erziehungsinstitut in Wien, III., Apostelgasse 7) ein Freiplatz bis zum vollendeten 14. Lebensjahr, bezw. auf die Dauer der Mittellosigkeit des Vaters (der Mutter), für erziehungsfähige Unteroffizierskinder, die aus einer in der aktiven Dienstleistung nach erster Klasse geschlossenen Ehe stammen, das 7. Lebensjahr erreicht und das 12. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Familien mit großer Kinderzahl werden bevorzugt, desgleichen elternlose Waisen. Termin der Gesuche für alle drei Stiftpfätze (für letztere stempelfrei) bis 15. Jänner bei der Evidenzbehörde.

— **(Die „Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines“)** widmen dem im vorigen Monate in Veldes verstorbenen bekannten Photographen und Geoplasten C. B. Vergetporer einen Nachruf, in dem es heißt: Die Sektion Krain unseres Vereines verliert in ihm ein ausgezeichnetes Mitglied, das sich um die Alpinistik und die Förderung des Fremdenverkehrs in Krain außerordentliche Verdienste erworben hat. Zu Beginn der Achtzigerjahre kam Vergetporer nach Krain und ließ sich in wunderbar schön gelegenen Veldes als Photograph nieder. Die herrlichen Gebirgsgegenenden Oberkrains waren der weiteren Touristenwelt damals noch so gut wie unbekannt. Daß sich dies im Laufe der Jahre geändert hat, ist nicht zum geringsten Teile ein Verdienst Vergetporers. Seine Landschaftsaufnahmen aus den krainischen Alpen (besonders aus den Julischen Alpen und Karawanken) waren viele Jahre hindurch die einzigen umfassenderen Aufnahmen dieser herrlichen Bergwelt, die zum erstenmale in größerem Maße als Reklamebilder oder Bilderschmuck in Zeitungen und Büchern in die Welt hinausgegangen sind. Ein besonderes Verdienst waren seine Reliefarbeiten, die im Landesmuseum Rudolfinum in Laibach und anderen Museen zur Aufstellung gelangt sind: vor allem das große Relief der Julischen Alpen, das der Steiner Alpen u. a., nach dem damaligen Stande der Kartographie ganz hervorragende Leistungen. Eine rege Tätigkeit entwickelte Vergetporer als Mitglied der Sektion Krain und Obmann des 1892 gegründeten (jetzt nicht mehr bestehenden) Gaues Veldes. Er leitete die Er-

schließung der wildromantischen Pölkufaschlucht und die Begarben in der Schlucht, den Bau des Steiges zum Savaicafall in der Wochein sowie auf den Gipfel der ausfichtreichen Rübica und besorgte verschiedene Markierungen in der Veldeser Umgebung (Kotweinfall). Überhaupt hat ihm Veldes sehr viel zu danken.

* **(Vereinswesen.)** Das k. k. Landespräsidium in Laibach hat die Bildung der Vereine „Katoliško slovensko izobraževalno društvo“ mit dem Sitz in Dobrava bei Asp und „Klub slovenskih amater-fotografov“ mit dem Sitz in Laibach zur Kenntnis genommen.

— **(Der Verein der slovenischen Handelsreisenden)** hält Freitag, den 23. d. M., um 8 Uhr abends im Salon des Hotels „Mirija“ seine zweite ordentliche Hauptversammlung ab.

— **(Der Verband der jugendlichen Arbeiter Österreichs, Zahlstelle „Laibach“)** veranstaltet am Stephantage um 4 Uhr nachmittags in den Gasthauslokalitäten Pölsak an der Mhacleva cesta 32 einen Unterhaltungsabend in Verbindung mit einer Weihnachtsfeier. Auf dem Programm stehen Gesangsvorträge, Deklamationen, Couplets und die einaktige Posse „Eno uro doktor“, daran schließen sich ein Glückshafen, eine Juxpost, eine freie Unterhaltung und ein Tanzpergnügen. Eintrittskarten im Vorverkauf (Schellenburggasse 6, II. St.) 30 h, an der Kasse 40 h.

— **(Das Verschwinden der „Grünen Grube“.)** Der idyllische Schlupfwinkel allerlei Gefindels zwischen der Mhacleva cesta und Südbahnstraße wird „modernisiert“. Die berüchtigte „grüne Höhle“ an der Peripherie unserer Stadt ist fast nicht mehr. Sie wird von der Südbahn mit Schotter verschüttet und als zweckmäßiger Platz zur Erweiterung des Schienennetzes eingerichtet.

— **(Die Bahnarbeiten bei der Papierfabrik Josefstal)** gehen ihrem Ende zu. Teilweise wird die Strecke zwischen der Fabrik und der Bahnstation Salloch bereits benützt. Die Fabrik Leykam-Josefstal hat durch diese Anlage eine für das Unternehmen sehr praktische Einrichtung getroffen.

— **(Sanitätswochenbericht.)** In der Zeit vom 4. bis 10. d. M. kamen in Laibach 17 Kinder zur Welt (82,10 pro Mille), darunter 1 Totgeburt; dagegen starben 17 Personen (22,10 pro Mille). Von den Verstorbenen sind 9 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen beträgt somit 11,70 pro Mille. Es starben an Masern 1, an Scharlach 1, an Typhus 1, durch Selbstmord 1, an verschiedenen Krankheiten 13 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 11 Ortsfremde (21,25 %) und 6 Personen aus Anstalten (15,45 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Masern 9, Scharlach 4, Typhus 3, Ruhr 1, Rotlauf 1, Krumpfs 1, Diphtheritis 1.

— **(Todesfall.)** Am 19. d. M. nachts ist in Trieste Herr Anton Truden, Inhaber der dortigen Handelsfirma Michele Truden, im 52. Lebensjahre gestorben.

— **(Wohltätigkeitsvorstellung in Jdria.)** Am 18. d. wurde zugunsten des Vinzenzvereines, der sich die Unterstützung der Armen der Stadt Jdria zur Aufgabe gestellt, im Hotel Didi eine Theatervorstellung veranstaltet. Welch allseitiger Sympathien sich der Vinzenzverein erfreut, bezeugte der übervolle Zuschauerraum, wo man besonders viele Damen und Herren aus den besseren Kreisen der Jdrianer Bevölkerung bemerkte. Zur Aufführung kam Medveds Tragödie „Za pravdo in srce“. Mann könnte über die Aufführung des schwierigen Werkes sehr lobend berichten, wenn nicht die Bühne aufs entschiedenste selbst zu tadeln wäre. Es ist wohl hoch an der Zeit, den alten, vor langen Jahren für die Bierhalle hergestellten Kumpelkasten so bald als möglich aus dem sonst so schönen Saale zu entfernen. Gerade infolge der unzulänglichen Bühne wurde der Erfolg der Schauspieler, die sich fast durchwegs ums Wert ehrlich bemüht hatten, durch unangenehme Zwischenfälle wesentlich beeinträchtigt.

— **(Der Theaterverein in Gottschee)** ließ am 17. d. Paul Heysses Drama „Mutter und Tochter“ mit den Fräulein J. Hojmann, S. Scheschark, A. Ganslmayer sowie den Herren B. Edert, G. Naser und Dr. S. Gröbl in Szene gehen. Unter der bewährten Leitung des Herrn G. Naser gelangte das Stück zu wirksamer Aufführung, die Darsteller fanden den richtigen tragischen Ton und erreichten eine schöne Steigerung, die bis zum ergreifenden Schluß anhielt. Der Saal war überfüllt und spendete lauten Beifall. Der tätige, seiner Aufgabe, die Geselligkeit zu fördern, mit Eifer obliegende junge Verein gab gleich Sonntag am 18. d. wieder einen Unterhaltungsabend, wobei humoristische Sachen von R. Stieler, Rosegger, Steirer und Tiroler Lieder für zwei Singstimmen, Lichtbilder und dergl. in bunter Folge wechselten und soviel angenehme Überraschungen erwarten ließen, daß wohl manche Familien angeregt werden dürften, dem tätigen, jedem Geschmade Rechnung tragenden Vereine beizutreten.

* **(Mord.)** Gestern gegen 6 Uhr abends wurde von Hausinsassen der Villa Köstler an der Karlstädter Straße auf einem neben der Villa befindlichen Strohhäusen der beschäftigungslose, 1879 in Podvinica, Bezirk Pettau, geborene Bäderehilfe Valentin Schweiz erschlagen aufgefunden. Als tatverdächtig verhaftete die Polizei den 18jährigen Bäderehilfen, nun Knecht Franz Koval aus Nassensuß. Die Leiche wurde in die Totenkammer zu St. Christoph überführt. — Ein näherer Bericht über den Fall, der in der St. Jakobsvorstadt großes Aufsehen erregte, folgt morgen.

— **(Aus Mitleid mit dem Hunde.)** Während der Hundekontumaz sah kürzlich der Wafenmeister in Domizale den Haushund des dortigen Besitzers K. ohne Maulkorb frei herumlaufen. Nachdem er den Hund eingekappt, kam K. zu ihm und verlangte energisch die Ausfolgung des Hundes, die ihm der Wafenmeister natürlich verweigerte. K. schnitt schließlich die Leine durch, befreite so den Hund und nahm ihn nach Hause. Unter Gendarmereiaffistenz wurde sohin der Hund dem Wafenmeister zwar wieder ausgefolgt, doch hatte sich dieser kaum auf einen Moment von seinem Wagen entfernt, als schon K. abermals dazu kam, die Leine durchschneidete und den Hund befreite. Er will dies nur aus Mitleid mit dem Hunde getan haben.

— **(Tödlicher Sturz.)** Der Tischlermeister Josef Virjant aus Groß-Mannsburg geriet kürzlich mit seiner Ehegattin und seiner Schwiegermutter Lucia Kobilica wegen einer rückständigen Schuld in einen Streit. Gegen 5 Uhr nachmittags entfernte er sich vom Hause und besuchte mehrere Gasthäuser, von wo er gegen 10 Uhr nachts zurückkehrte. Schon vor dem Hause stieß er verschiedene Drohungen aus, weshalb sich seine Gattin aus Furcht ins Freie, die Schwiegermutter aber auf den Dachboden flüchtete. Virjant verfolgte seine Schwiegermutter auf den Dachboden, versetzte ihr mehrere Fußtritte in den Unterleib, zerrte sie an den Haaren und stieß sie schließlich über die Stiege ins Vorhaus. Hierauf wollte er seine Gattin suchen und suchte den ganzen Dachboden ab, kam aber dabei an das rückwärtige offene Dachbodenende und stürzte vier Meter tief auf die Leiter eines Handwagens, wo er mit zerschmettertem Kopfe tot liegen blieb.

* **(Verhaftungen.)** Vorgestern verhaftete die städtische Sicherheitswache sechs Individuen, und zwar wegen Bettelns vom Haus zu Haus auf der Wiener Straße ein Reisender aus Böhmen und ein dienstloser Knecht aus Oberkrain, auf der Maria Theresia-Straße zwei Frauenpersonen wegen Bagierenz, in der Dalmatingasse die aus dem Stadtgebiete ausgewiesene 36jährige Magd Maria Debeljak aus Höflein in Oberkrain, endlich ein Bäderehilfe aus Deutschland wegen Obdachlosigkeit in Haft genommen.

— **(Verhaftung.)** Der 19 Jahre alte Arbeiter Franz Bolnic aus dem Bezirke Cilli wurde verhaftet und dem Landesgerichte in Laibach eingeliefert, weil er dringend verdächtig ist, im Oktober d. J. auf der Reichsstraße in Zalo bei Godovic an einer Besitzerstochter aus Konomlja einen Unfittlichkeitsakt verjucht und ihr bei dieser Gelegenheit ein schwarzledernes Geldtäschchen mit einigen Kronen geraubt zu haben.

* **(Wem gehört das Paket?)** Im Spezereiwarenladen Stacul ließ eine Frauenperson ein Paket Kleider liegen. Das Paket wurde der Polizei übergeben, wo sich die Eigentümerin melden wolle.

— **(Wetterbericht.)** Der Luftdruck ist über fast ganz Europa gestiegen, nur im äußersten Osten und Westen ist er gefallen. Das Hochdruckgebiet im Südwesten hat sich weiter gegen Osten und Nordosten vorgeschoben. Über England ist neuerlich eine tiefe Depression in Bildung begriffen. In den nördlichen Alpengebieten herrscht noch vorwiegend trübes, regnerisches und windiges Wetter, in den südlichen ist hingegen Ausheiterung eingetreten, wobei die Temperatur vielfach unter Null gesunken ist. Auch in Laibach kommt nach der gestern erfolgten Ausheiterung das Frostwetter immer mehr zur Geltung. Während der Luftdruck einseitigen noch steigt, ist die Temperatur heute früh bis auf — 3,1 Grad Celsius gesunken. Die Stadt bedeckt bei intensiver Reifbildung dichter, kalter Nebel. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach — 0,2, Klagenfurt — 0,7, Görz 3,2, Triest 5,8, Pola 3,8, Abbazia 4,0, Agram 4,4, Sarajevo 1,1, Graz — 1,8, Wien 3,0 (Regen), Prag 3,9, Berlin 6,3, Paris 8,0, Rizza 5,4, Neapel 7,7, Palermo 11,2, Algier 12,0, Petersburg 1,7; die Höhenstationen: Obir — 8,0, Sonnblick — 11,5, Semmering — 0,3 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Nebliches, kaltes und ruhiges Wetter.

— **(Verstorbene in Laibach.)** Folgende Todesfälle wurden gemeldet: am 19. Dezember: Anna Kleinlercher, Arbeiterin, 36 Jahre, Radesthstraße 11; Paul Pavletti, Arbeiter, 78 Jahre, Radesthstraße 11; Maria Zorman, Kaufmannsgattin, 62 Jahre, Floriansgasse 4; Vinzenz Bettauer, gewesener Zimmermacher, 79 Jahre, Japeljgasse 2; Kaspar Kolman, Gemeinbediener i. R., 75 Jahre, Maria Simenc, gewesene Fabrikarbeiterin, 36 Jahre, Johann Zajc, Schuhmacher, 24 Jahre, Josef Janezic, pens. Bergnappe, 40 Jahre — alle vier im Landespitale.

Theater, Kunst und Literatur.

Drittes Mitgliederkonzert der Philharmonischen Gesellschaft.

(Schluß.)

An zweiter Stelle stand das zweite Konzert für die Violine mit Begleitung des Orchesters von Max Bruch. Man ist gewohnt, das erste Bruchsche Violinkonzert zu hören, das sich alle Konzertsäle eroberte. Das zweite erscheint teilweise undankbar. Die zweifellosen Schönheiten der edlen Melodik leiden unter einer stellenweisen zu massigen Instrumentierung. Da war es ein Verdienst Zöhrers, das Orchester soweit zurückzudrängen, daß die Solovioline voll zur Geltung kam. Fräulein Mary Dickson aus Wien, die wir zu hören bekamen, zeichnete sich durch sehr schönen Ton aus, unterstützt von einem herrlichen Instrumente, einem

Strabivarius. Die heißen Stellen ihrer schweren Aufgabe bewältigte sie mit virtuoser Technik. Wir dürfen in ihr eine jener zähen Angelfachsinnen sehen können, die in nie erlahmender Energie das einmal gestellte Ziel auch erreichen und deren unermüdlicher Fleiß von vollem Gelingen gekrönt wird. In drei kleineren Kompositionen fand die Dame Gelegenheit, ihren großen Ton und die durchaus männlich anmutende Kraft der Vogenführung noch eindrucksvoller vorzuführen. Besonders in Sarasates „Spanischem Tanz“ kam die brillante Flageolet- und Pizzikatechnik dieser Schülerin Sebóts glänzend zur Geltung, die sich würdig neben andere Schüler dieses Künstlers, einen Kubelik, Ondricek usw. stellen kann. Der Erfolg war, der Leistung entsprechend, ein sehr großer. Fräulein Dickenson gab zuletzt auf stürmisches Verlangen noch Saint-Saens' „Le cygne“ zu.

Schließlich bot das Programm des Abends noch zwei kleinere Orchesterwerke: zuerst Franz Schuberts Ballettmusik aus dem Drama „Rosamunde“. Eine ungemein melodiose Komposition, die mit den energischen Tönen eines kriegerischen Marsches einsetzt, um zuletzt in den sanften Flötenklängen eines Hirtenfestes auszuklingen. Die Aufführung dieses Wertes war eine ebenso vollendete als die des majestätischen Abschlusses, der ersten „Fidelio“-Overtüre Beethovens. Es ist dies jene allererste, für die Oper eigentlich geschriebene Overtüre, die, von einer Kenner-schar einstimmig für zu leicht und den Inhalt des Opernwerkes zu wenig beziehend befunden, beiseite gelegt wurde und zu Lebzeiten Beethovens nicht mehr zum Vorschein kam. Heute ist das einst verkannte Werk auf den verdienten Ehrenplatz gerückt und zum mindesten als gleichberechtigt anerkannt im Kranze der vier herrlichen Overturen, die Beethoven zu Fidelio schuf. Zöhrer brachte das gewaltige Werk voll zur Geltung. Gut beobachtet waren die dynamischen Zeichen; die Holzbläser waren manchmal unrein; im Adagio stimmten Klarinette und Fagott nicht.

Das Konzert war wie immer bis auf den letzten Platz besetzt und die Stimmung eine ausgezeichnete. Unter den Anwesenden bemerkten wir u. a. Seine Excellenz Herr Feldmarschall-Leutnant Matuschka.

(Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Mittwoch, den 21., und Freitag, den 23. d. M., absolviert Fräulein Jda Ruschikha ein zweiabendliches Gastspiel in den Operetten „Das Fürstentum“ als Mary-Ann und „Geschiedene Frau“ als Gonda van der Loo. Im „Fürstentum“ sind einige Partien neu besetzt, und zwar wird Herr Rudolf Spiegel zum erstenmale für den unpäßlichen Herrn Rosen den Hadschi Siabros und Herr Mrašner den Dr. Clérinay darstellen. Für die beiden Vorstellungen herrscht im Publikum das regste Interesse.

(Denkschrift.) Herr Schulrat Ludwig Ritter von Kurz zum Thurn und Goldenstein in Graz feierte am 7. Oktober l. J. seinen 60. Geburtstag. In Laibach als Sohn des bekannten Malers Franz Seraph von Kurz geboren, wirkte er seit 1872 am Ersten Staatsgymnasium in Graz und schied 1906 aus dem Verbands dieses Gymnasiums, dem er als Professor des Freihandzeichnens angehört hatte. — Nun ist in der Verlagshandlung „Stryia“ in Graz zu seinem 60. Geburtstag ein Gedenkblatt erschienen, das in freundschaftlicher, aber in streng sachlicher Weise seine Verdienste als Professor, Künstler und Kunstschriftsteller würdigt. Eine kleine Auswahl aus dem reichen Schatze seiner bisherigen künstlerischen Lebensarbeit schmückt in sehr schön ausgeführten Reproduktionen die höchst geschmackvoll und vornehm ausgestattete Publikation. Diese darf daher auf das lebhafteste Interesse der Freunde christlicher Kunst und Kunstkritik und besonders auf dasjenige der ungezählten Schüler des Jubilar rechnen.

(Računice za ponavljalne, oziroma za kmetijsko-nadaljevalne šole.) Im f. k. Schulbücherverlage in Wien ist unter diesem Titel ein für Wiederholungs-, bezw. für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen bestimmtes Rechenbuch erschienen, das den Bezirksschulinspektor Ludwig Siasny zum Verfasser hat. Das Lehrbuch, das einem längst fühlbar gewordenen Bedürfnis abhilft und den Lehrern an den gedachten Schulen treffliche Dienste leistet, ist gebunden um den Preis von 90 h zu haben.

(Angelo Neumann gestorben.) Der Direktor des Deutschen Landestheaters in Prag, Angelo Neumann, ist gestern um 2 Uhr nachts im 73. Lebensjahre infolge eines Herzschlages plötzlich gestorben.

Geschäftszeitung.

(Schutzmarke-Registrierung in Peru.) Das f. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, es sei durch ein Dekret des Präsidenten der Republik Peru vom 27. August 1909 zur Erleichterung der Markenregistrierung in Peru die Verfügung getroffen, daß bestimmte Konsulate der Republik im Auslande ermächtigt wurden, Gesuche um Registrierung von Marken anzunehmen. Zu den Konsulaten, denen die Berechtigung zur Übernahme solcher Registrierungs-gesuche zuerkannt wurde, gehört auch das Honorarkonsulat der Republik Peru in Wien (III., Ungargasse Nr. 58). Die näheren Details über die Einbringung der Registrier-

ungsgesuche, die Höhe der Registrierungs-geld u. a. m. sind aus dem betreffenden Erlasse ersichtlich, welcher im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach eingesehen werden kann.

Telegramme

des f. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Die Delegationen.

Wien, 20. Dezember. Erzherzog Franz Ferdinand wird in Vertretung des Kaisers am 29. Dezember die beiden Delegationen in Budapest feierlich empfangen und eine Thronrede halten. Der Erzherzog wird sich nach den bisherigen Dispositionen am 27. nachmittags nach Budapest begeben und in der königlichen Burg in Ofen absteigen.

Todesfall.

Wien, 20. Dezember. F. M. des Ruhestandes Freiherr von Kober, seinerzeit Präsident des Vereines pensionierter Offiziere und Militärbeamten, ist heute gestorben. Kober hat sich in verschiedenen Feldzügen hervorgetan, darunter als Leutnant in der Schlacht bei Kovara, und wurde hiefür sowie für seine hervorragende Tapferkeit während des bosnisch-hercegovinischen Feldzuges öfter ausgezeichnet.

Namenstag des Kaisers von Rußland.

Sofia, 20. Dezember. Beim gestrigen Galadiner aus Anlaß des Namens-tages des Kaisers von Rußland hielt König Ferdinand folgenden Toast: „Heute, da die große Besreierin das Namensfest ihres teuren Herrschers feiert, legen ich und alle Bulgaren Wert darauf, unseren Brüdern im Norden zu versichern, daß ihre Freude überall im dankbaren Bulgarien geteilt wird, und daß unsere Wünsche sich mit der der slavischen Seele eigenen Herzlichkeit zu denen gesellen, die unsere Brüder für das Glück des Kaisers und das Wohl des großen Rußland erfüllen. Indem ich meine Gefühle der Ergebenheit und aufrichtigen Treue für den Enkel des Zarbesreiers bekunde, erhebe ich mein Glas auf das Wohl und eine glückliche Regierung des Kaisers. Es lebe der Kaiser! Es lebe das ganze Rußland!“ Im Namen des erkrankten russischen Gefandten erwiderte den Toast der Gesandtschaftssekretär Fürst Arusov.

Paul Heyse's Nobelpreis.

München, 20. Dezember. Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden, hat Paul Heyse, der kürzlich mit dem Nobelpreise für Literatur ausgezeichnet worden war, größere Summen für wohltätige Zwecke gespendet. So erhielten die Münchener Zweigabteilung der Schillerstiftung 10.000 Mark, die Pensionstasse des Journalisten- und Schriftstellervereines 10.000 Mark, die Krankenkasse Münchener Berufsjournalisten 2000 Mark, der schwedische Verein für Kinderpflege 5000 Kronen und eine Reihe anderer Wohltätigkeitsanstalten weitere 14.000 Mark.

Persien.

London, 20. Dezember. Wie die „Times“ melden, berichten englische Zeitungen, daß Schiras von der Außenwelt vollständig abgeschlossen ist. Der Postdienst ist gestört. Briefe von Isphahan brauchen 26 Tage. Das Judenviertel sei gänzlich zerstört. Der Handel leide ernst.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 10. bis zum 17. Dezember 1910.

Es herrscht: die Mäde bei Pferden im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Großbad (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Gurksfeld in der Gemeinde Gurksfeld (4 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Strazisce (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Rudnik (2 Geh.), St. Martin (7 Geh.), St. Veit (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Sankt Michael-Stopic (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Vofa (1 Geh.); die Wutkrankheit im Bezirke Gurksfeld in der Gemeinde Johannisthal.

Erlöchen ist:

der Notlauf der Schweine im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Brunnndorf (1 Geh.), Preffer (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Naklas (1 Geh.); im Bezirke Lutai in der Gemeinde Obergurk (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Podzemel (1 Geh.).

A. k. Landesregierung für Krain. Laibach, am 17. Dezember 1910.

KURANSTALT-BILIN SAUERBRUNN (bei Teplitz i. Böh.) inmitten herrlicher Parkanlagen. Näheres durch die BRUNNEN-DIREKTION BILIN. Erhältlich bei Michael Kastner, Laibach. (2793) 52-41

Das schönste der Feste wird uns verdorben,

wenn ein Glied der Familie krank, oder auch nur erkältet ist, und doch ist gerade der Dezember der Gesundheit besonders gefährlich. Man muß also gerade jetzt besonders vorsichtig sein, und das ist man am besten, wenn man Fays' echte Sodener Mineral-Pastillen als ideales Hausmittel immer zur Hand und im Gebrauch hat. Fays' echte Sodener, die man für K 1-25 in einschlägigen Geschäften kauft, versagen nie und für Kinder besonders sind sie ein Segen. Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Gumbert, f. u. k. Hoflieferant, Wien, IV/1, Große Reingasse 17. (4396) 2-2

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 19. Dezember. Pesty, Obertierarzt; Radey, f. u. k. Ratmeister, Graz. — Zinnial, Priv., Eisl. — Komlana, Kaplan, St. Kanzion. — Reuhuber, Ing., Triest. — Horvat, Holzhändler, Landstraf. — Kunstl, Kfm., Oberlaibach. — Samet, Carstens, Kfde., Wien.

Hotel Elefant.

Am 18. Dezember. Pentel, Vertreter; Steiner, Cech, Kfde., Wien. — Jacobi, Kfd., Mailand. — Leskowitz, Advokaturkandidat, f. Gemahlin, Ling. — Grusa, Geschäftsdirektor, Lpica am Karst. — Rohrmann, Direktor, Rudolfs-wert. Stöln, Maler, Mest a. d. D. — Schugler, Oberingenieur, Warmbrunn (Schlesien). — Mihelcic, Kfm., f. Töchtern, Sagor. — Lopaine, Kfm., Idria. — Pirker, Student; Leifl, Priv., Klagenfurt. — Cuckl, Priv., Görz. — Heimler, Kfm., Steinamanger. — Stöckl, Bergverwalter, Gottschee. — Revi-kowsthy, Inspektor, Leoben. — Tamburini, Kfm., f. Bruder, Udine. — Pevc, Priv., Lustthal. — Muzi, Student, Krainburg.

Landestheater in Laibach.

35. Vorstellung. Ungerader Tag. Heute Mittwoch den 21. Dezember.

Zum drittenmal:

Das Fürstentum.

Operette in einem Vorpiel und zwei Akten (teilweise nach einer Erzählung Abouts) von Viktor Léon. Musik von Franz Lehár. Anfang um halb 8 Uhr. Ende um 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anfaht des Himmels, Niederschlag binnen 24 Stunden in Millimeter. Rows for Dec 20 and 21.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 1.19, Normale -2.1°.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der krainischen Spartasse 1897.) (Ort: Gebäude der f. k. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'. Bebenberichte: Am 10. Dezember gegen 10 3/4 Uhr schwacher Stoß in Glant (Udine). Am 14. Dezember gegen 11 1/2 Uhr Stoß in Dratovac; gegen 23 Uhr* Stoß IV.-V. Grades in Cascia (Perugia). Aufzeichnungen: Am 12. Dezember gegen 12 3/4 Uhr Fernbeben in Tarent. Am 18. Dezember gegen 6 1/2 Uhr Fernbeben in Roncalieri. Bodennunruhe: Stark zunehmend.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr geädlt.

Halbe Loge

(2. Rang), ist bis zum Schlusse der Saison

zu vergeben.

Anzufragen in der Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg. (4603) 2-2

Jeden Freitag sind frische

Nordseefische

zu staunend billigen Preisen bei Anton Stacul, Laibach zu haben.

Preise für diese Woche, für Freitag u. Samstag:

Table with 2 columns: Fish name and Price per kg. Items include Schellfisch, Kabeljau, Seelachs, Knurrhahn, Austernfisch, Angler, Goldbarsch, Schollen, Rotzungen, Steinbutt.

Zugleich empfehle ich täglich frische Originalfällung von Reininghauser Bairisch- und Märzenbier, welches den P. T. Kunden franko ins Haus gestellt wird.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 20. Dezember 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Divergenz-Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Staats-schuld d. i. Reichs-rate vertretenen König-reiche und Länder.', 'Pfundbriefe usw.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.', 'Diverse Lose.', 'Aktien.', 'Banken.', and 'Devisen.'.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselsgeschaft, Laibach, Stritargasse. Includes text about 'Ein- und Verkauf von Fenten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valut...' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partel.'

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 290. Mittwoch den 21. Dezember 1910.

(4567) 3-1 Z. 4169.

Kundmachung

der k. k. Finanzdirektion für Krain vom 29. November 1910, Z. AI 4169 ex 1910, wegen uberreichung der Anzeigen über die im Jahre 1910 ausbezahlten Dienstbezüge zum Zwecke der Veranlagung der Personal-Einkommensteuer für das Jahr 1911.

Jene Personen, Körperschaften, Anstalten, Gesellschaften, Vereine, Kassen usw. im Kronlande Krain, welche zur Auszahlung von Besoldungen und Ruhegutnissen in einem jährlich für eine Person 1200 Kronen übersteigenden Betrage verpflichtet sind, werden im Grunde des § 201 des Gesetzes vom 25. Oktober 1896, R. G. Bl. Nr. 220, aufgefordert, die Anzeige über die Bezugsberechtigten (auch Privatbedienstete ohne Unterschied der Benennung als Privatbeamte, Gehilfen, Arbeiter, Diener, Dienstboten usw.), unter Angabe des Namens, des Wohnortes und der Beschäftigung derselben, dann über die Höhe und Gattung der im Jahre 1910 ausbezahlten Bezüge bei der Steuerbehörde I. Instanz, in deren Sprengel sich der Wohnort des Dienstgebers, beziehungsweise der Sitz der Unternehmung befindet, und zwar: in Laibach bei der Steueradministration und am Lande bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft

bis 31. Jänner 1911

zu überreichen. Über Ersuchen kann gestattet werden, die Anzeige bei jener Steuerbehörde einzubringen, in deren Sprengel der Bezugsberechtigte seinen Wohnsitz hat.

Im Sinne des § 167 des Gesetzes sind auszuweisen: Gehalte, Personal-, Aktivitatzulagen, Quartiergelder, Remunerationen, Löhne usw. in Geld oder Naturalien, ohne Unterschied, ob der Bezug zur Pension anrechenbar ist oder nicht; Beiträge, welche Weltgeistlichen und Mitgliedern regulärer Kommunitäten aus öffentlichen Fonds oder von Gemeinden zum Unterhalte zugewiesen sind, Tantiemen, Prasenztaxen, Kollegialgelder, Prufungstaxen, Stolgebuhren, Akkord- und Stucklohne, Provisionen u. dgl. (als veränderliche Bezüge); endlich Ruhe- und Versorgungsgenüsse aller Art.

Bei feststehenden Bezügen ist deren Ausmaß zur Zeit der Erstattung der Anzeige, bei veränderlichen Bezügen derjenige Betrag anzugeben, welchen dieselben im ab-

gelaufenen Jahre, das ist in der Zeit vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1910, erreicht haben.

Haben feststehende oder veränderliche Bezüge nicht während des ganzen Jahres bestanden oder im Laufe des Jahres eine Änderung erfahren, so ist die Art (Dienstantritt, Erhöhung oder Verminderung der Bezüge, Dienstaustritt) und der Zeitpunkt dieser Veränderung (der Tag, an welchem diese Änderung eingetreten ist, beziehungsweise der Tag, von welchem an oder bis zu welchem die Beträge zur Auszahlung gelangt sind) sowie der Jahresbetrag und der tatsächlich zur Auszahlung gelangte Betrag anzugeben.

Die Drucksorten zu den Anzeigen werden bei den genannten Steuerbehörden I. Instanz sowie bei den Steueramtern unentgeltlich verabfolgt.

Die Rechtsfolgen der Nichteinhaltung der obigen Frist sind im § 243, Z. 6, beziehungsweise im § 244 des Gesetzes festgelegt.

Unrichtige Angaben oder Verschweigungen in den Anzeigen werden nach § 240, beziehungsweise nach § 241 des Gesetzes bestraft.

K. k. Finanzdirektion. Laibach, am 29. November 1910.

St. 4169.

Razglas

c. kr. finančnega ravnateljstva za Kranjsko z dne 29. novembra 1910, št. AI 4169 iz leta 1910, radi vročitve naznanil o leta 1910. izplačanih službenih prejemkih za priredbo osebne dohodnine za 1911. leto.

Osebe, korporacije, zavodi, društva in društva, blagajnice itd. v kronovini Kranjski, ki so zavezane izplačevati plače in pokojninske užitke v znesku presegajoem 1200 kron na leto za eno osebo, se po § 201. zakona z dne 25. oktobra 1896. leta, št. 220, dr. zak., pozivljajo, da vloe naznanila o upravičenih prejemnikih (tudi zasebnih uslužbencih ne glede na njih naslov, ali so zasebni uradniki, pomočniki, delavci, sluge, posl. itd.) z napovedbo njih imena, stanovanile in posla, potem o višini in vrsti v letu 1910. izplačanih prejemkih do 31. januarja 1911. leta pri davni oblasti I. vrste, v katere okrožju se stanovanile slubodajnikovo, oziroma

sede podjetnika nahaja, in sicer: v Ljubljani pri c. kr. davni administraciji, na deželi pri c. kr. okrajnem glavarstvu.

Na prožno se dovoli vložitev naznanila pri oni davni oblasti, v katere okrožju je stanovalile upravičenega prejemnika.

V zmislu § 167. zakona je izkazati: plae: osebne doklade, aktivitetne doklade, stanarine, remuneracije, mezde itd. v denarju ali prirodinah (naturalijah) ne glede na to, ali se prejemki vpoštevajo v pokojnino ali ne; prispevki, ki so za prehrano odkazani svetnim duhovnikom in udom redovnih skupcin iz javnih zakladov in od občin; tantijeme, odredbine za navonost, kolegnine, preskusnine, stolne pristojbine, mezde po dogovoru in kosu, provizije i. e. (premenljivi prejemki); koneno pokojnine in preskrbnine vsake vrste.

Naprej ustanovljena (stalna) plačila so po njih meri ob času naznanila, premenljivi prejemki pa v istem znesku izkazati, ki se je dosegel v pretečenem letu, to je za čas od 1. januarja do 31. decembra 1910. leta.

Ako stalni ali premenljivi prejemki e niso trajali eno celo leto, ali so se tekem leta premenili, je napovedati način (nastop službe, povišek ali pomanjšanje prejemkov, izstop iz službe) in čas njih izpremembe (dan, ko je prememba pričela, oziroma dan, od katerega ali do katerega so se izplačali prejemki) kakor tudi njih letni znesek in istinито izplačani znesek.

Tiskovine za naznanila se dobivajo brezplačno pri imenovanih davnih oblastih I. vrste in pri c. kr. davnih uradih.

Ako se naznanilo ne poda v predpisanim roku, so pravni posledki določeni v § 243., št. 6., oziroma v § 244., navedenega zakona.

Kdor v naznanilu kaj neresničnega pove ali kaj zamolči, se kaznuje po §§ 240. in 241. zakona.

C. kr. finančno ravnateljstvo V Ljubljani, dne 29. novembra 1910.

(4618) Z. 31.194.

Kundmachung

der k. k. Landesregierung für Krain vom 17. Dezember 1910, Z. 31.194, betreffend die Regelung der Einfuhr von Vieh und Fleisch aus den Ländern der hl. ungarischen Krone nach Krain.

Das k. k. Ackerbaumministerium hat mit Kundmachung vom 14. Dezember 1910,

Z. 49.080/9193, hinsichtlich der Einfuhr von Vieh und Fleisch aus den Ländern der hl. ungarischen Krone nach den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern auf Grund des § 5 des allgemeinen Tierseuchengesetzes vom 6. August 1909, R. G. Bl. Nr. 177, und der Ministerialverordnung vom 10. Februar 1910, R. G. Bl. Nr. 36, in Nachhange zu der Kundmachung vom 17. November 1910, Z. 43.992/8034, nachstehendes angeordnet:

I.

Wegen Bestandes von Tierseuchen in den Grenzbezirken, und zwar:

- a) Der Maul- und Klauenseuche in den Stuhlrichterbezirken Namesto (Komitat Arva), Liptujvar (Komitat Lipto), Taraczviz, Tiszavolygy (Komitat Maramaros), Mjava, Szakolca einschließlich der gleichnamigen Stadtgemeinde, Szeicz, Vagyhely (Komitat Nyitra), Felspulya (Komitat Sopron), Biesce, Kisuczajhely (Komitat Trencsen), Kozseg einschließlich der gleichnamigen Stadtgemeinde (Komitat Vas), Alsoldnya, Csaktornya (Komitat Zala), Homonna (Komitat Zemplen) in Ungarn ist die Einfuhr von Klauentieren;

- b) der Schweinepest in dem Bezirke Gradac (Komitat Lika Krbava in Kroatien-Slavonien) und

- c) des Schweinerotlaufes in dem Stuhlrichterbezirke Muraszombat (Komitat Vas) in Ungarn ist die Einfuhr von Schweinen;
- d) der Schafpocken in den Stuhlrichterbezirken Viso (Komitat Maramaros), Kesmark einschließlich der Stadtgemeinden Kesmark, Leibiez und Szepesbela, Szepesofalva (Komitat Szepes) in Ungarn ist die Einfuhr von Schafen

aus den bezeichneten Grenzbezirken nach den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern verboten.

II.

Wegen erfolgter Einschleppung von Tierseuchen ist verboten:

- a) Wegen Einschleppung der Maul- und Klauenseuche die Einfuhr von Klauentieren aus den nachstehenden Stuhlbezirken: Izavolygy, Tiszavolygy, Sziget einschließlich der Stadtgemeinde Maramaros-sziget (Komitat Maramaros), Nyirbator (Komitat Szabolcs), Mateszalka, Nagyanya einschließlich der Stadtgemeinden Felsbanya und Nagyanya, Szinervalya (Komitat Szatmar), Czeldomok, Felsor,